

Y

PROSTATAKREBS
ZEHN MINUTEN, DIE
LEBEN RETTEN KÖNNEN

WEIHNACHTSKRIPPEN
LEBENDIGES EVANGELIUM

SOLIDARISCH WIRTSCHAFTEN

SIE SUCHEN EIN GESCHENK?

Bei uns werden Sie garantiert fündig.

Emmaus-Shop

Austinstraße 10
3100 St. Pölten

Geöffnet MO, DI & DO von 8 - 16 Uhr,
MI von 8 - 18 Uhr und FR von 8 - 12 Uhr

oder ONLINE
shop.emmaus.at



HANDFEHTIG,
REGIONAL und
mit sozialem
Mehrwert!



emmaus
EMMAUSGEMEINSCHAFT ST. PÖLTEN

www.emmaus.at

Anzeigen

Buchtipp!

Armin Haiderer

Weihnachten auf der Spur

Bräuche und Feiern in Niederösterreich

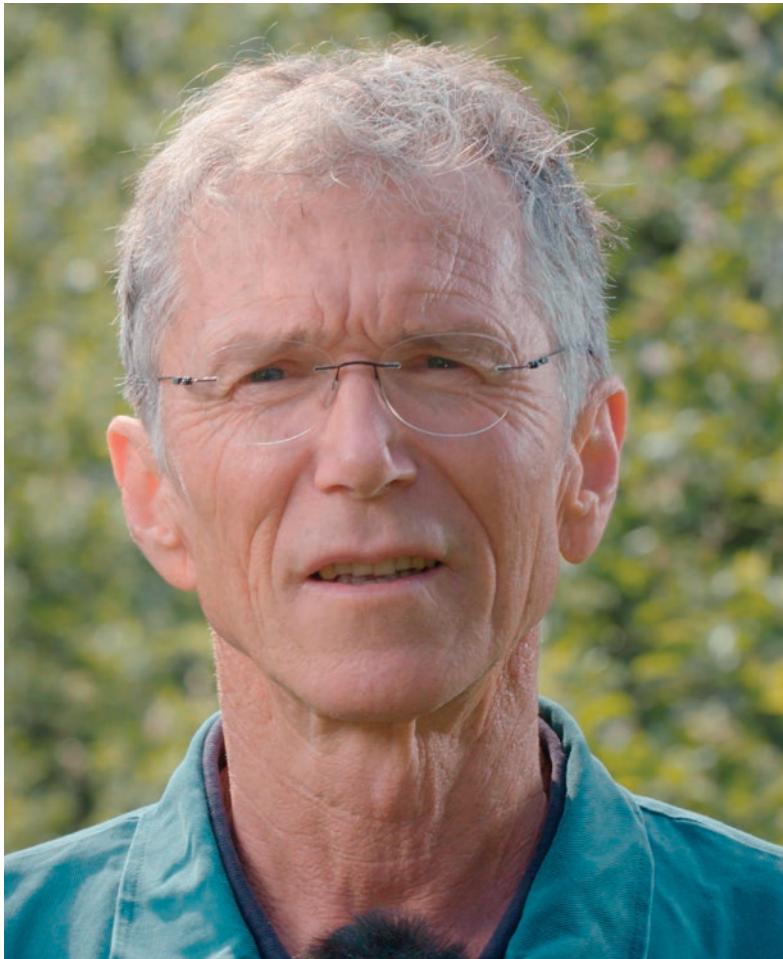
Herausgeberin:

Katholischen Aktion
der Diözese St. Pölten
im Kral Verlag
ISBN: 978-3-99024-792-1

Euro 24,90



Erhältlich im Behelfsdienst der
Diözese St. Pölten unter 02742/324-3315



„Ich bin bei Oikocredit, weil es für mich als Biobauer eine Form von Dank ist an andere, denen es nicht so gut geht. Mein Geld ist keine Spende, sondern eine Starthilfe für den Neubeginn.“

*Mag. Franz Egger
Biobauer aus Salurn
Mitglied und Anleger bei Oikocredit*

Geld, das dem Leben dient

www.oikocredit.at

01 / 505 48 55

Hinweis: Werbeanzeige der Stichting Oikocredit International Share Foundation, Wertpapierprospekt samt allfälligen Nachträgen abrufbar unter www.oikocredit.at.

GRÜSS GOTT



NUR DIE LIEBE IST ABSOLUT

Liebe Leserinnen und Leser unseres Y!

Alles wird teurer. Mittlerweile haben wir eine Inflationsrate von mehr als zehn Prozent, das spüren wir alle. Doch jede Krise ist auch eine Chance, eine Herausforderung. „Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“ (Gen 2,15) Dieser Appell soll uns als verantwortungsvolle Aufforderung nahegelegt sein, um den Garten Eden – also unsere Welt – nachhaltig zu bewirtschaften, damit auch unsere Kinder und Enkelkinder eine lebenswerte und ernährende Welt vorfinden.

Doch wer hört die Botschaft? Kirchenbänke bleiben vielerorts leer und die Jugend steht der Kirche überwiegend gleichgültig gegenüber. Glaube, etwas Absolutes oder auch nur allgemein Verbindliches scheint es heute immer weniger zu geben. Wie kann man neue Zugänge zu Religion und Transzendenz erschließen? Der tschechische Soziologe und Priester Thomáš Halik betont, dass für Jesus nur die Liebe absolut war. Bei der Transzendenz im Christentum geht es um Liebe: um Selbsttranszendenz, um Überwindung des persönlichen und gruppenbezogenen (und kirchlichen) Egoismus. Gott ist das, was in der Liebe heilig ist.

KARL TOIFL | VORSITZENDER DER KMB DER DIOZESE ST. PÖLTEN



INHALT

SCHWERPUNKT

SOLIDARISCH WIRTSCHAFTEN

04 WIRTSCHAFT NEU DENKEN

Kommt das Ende des ewigen Wachstums?

07 GOTT BEWEGT

Genug zum Teilen

08 FÜHRUNG

Christliche Werte im Blut

09 X AN Y

Systeme an die Menschen anpassen

10 BEZIEHUNGEN SIND ENTSCHEIDEND

FÜR DEN ERFOLG

Interview mit Gerhard Drexel

12 REPARIEREN

Von der Freude, wenn's wieder funktioniert

14 WEIHNACHTSKRIPPEN

Lebendiges Evangelium

16 PROSTATAKREBS

Zehn Minuten, die Leben retten können

20 KURZ UND GUT

22 LESERBRIEFE

Wie stellt ihr euch Gott vor?

24 ...UND DIE STARKEN MÄNNER

Männertage mit Tiefgang

DAS NÄCHSTE YPSILON ERSCHIET

AM 25.01.2023. SCHWERPUNKT:
VERANTWORTUNG FÜR MICH SELBST

WIRTSCHAFT NEU DENKEN.

KOMMT DAS ENDE DES EWIGEN WACHSTUMS?

IN DEN VERGANGENEN JAHRZEHNTEN WURDE DIE WELTWIRTSCHAFT IMMER MEHR VOM PROFITSTREBEN GETRIEBEN. DABEI EXISTIEREN VIELE SOLIDARISCHE WIRTSCHAFTSMODELLE, DIE AUCH IN DER PRAXIS FUNKTIONIEREN. DIE KLIMAKRISE KÖNNTE EINEN RADIKALEN WANDEL BRINGEN. **MARKUS MITTERMÜLLER**

Kann ein Donut die Welt retten? Amsterdam ist auf jeden Fall eine der Städte, die daran glaubt. Denn mitten im ersten Corona-Lockdown verkündete die niederländische Hauptstadt nicht weniger als eine ökonomische Revolution. Die wichtigsten Eckpunkte davon: Bis 2030 will die Stadt ihren Verbrauch an Rohstoffen um die Hälfte verringern, bis 2050 soll Amsterdams Ökonomie komplett auf Kreislaufwirtschaft umgestellt werden. Das bedeutet, es sollen keine Ressourcen wie Stahl, Glas oder Beton mehr verbraucht, sondern nur noch recycelte Waren genutzt werden. Inspiriert wurde dieser Wandel vom Buch „Donut-Ökonomie“ der britischen Wirtschaftswissenschaftlerin Kate Raworth. Die Forscherin bricht hier radikal mit der klassischen Ökonomie. Statt die Wirtschaft allein auf Markt und Wachstum auszurichten, setzt sie auf zwei andere Faktoren: Umwelt und Gesellschaft.

„DIESE WIRTSCHAFT TÖTET“

Warum Amsterdam wirtschaftlich einen völlig neuen Weg einschlägt, hat eine Vielzahl an einleuchtenden Gründen. Viele Experten sehen das derzeitige Wirtschaftssystem, das sich in erster Linie an finanziellem Profit orientiert, am Ende. Klima- und Finanzkrisen bestätigen diesen Ansatz.

Auch Papst Franziskus findet in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ im Jahr 2013 klare Worte und stellt fest: „Diese Wirtschaft tötet.“ Sein Blick richtete sich dabei auf die Tatsache, dass das globale Wirtschaften, so wie es sich heute darstellt, viele Menschen ausschließt, an den Rand drängt und ausbeutet. Bis heute ist diese Aussage heftig diskutiert.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Welche Verantwortung hat die Wirtschaft überhaupt für die Gesellschaft? Und ist ein Wirtschaftssystem, das permanent auf Wachstum baut, zum Scheitern verurteilt? Wie kann eine Wirtschaft funktionieren, von der alle profitieren?

ALTERNATIVE ZUM BIP

Eine Abkehr vom „Mantra des Wirtschaftswachstums“ fordert Mathias Kirchner, Senior Scientist am Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit der Universität für Bodenkultur Wien. „Jedes materielle Wachstum hat irgendwann ein Ende. Daher ist eine Wirtschaft, die auf permanentes Wachstum ausgerichtet ist, auch zum Scheitern verurteilt“, erklärt Kirchner. Eine zentrale Rolle spielt dabei das Bruttoinlandsprodukt, bekannt unter der Abkürzung BIP. Dieses gibt den Gesamtwert aller Waren und Dienstleistungen an, die während eines Jahres als Endprodukte in einer Volkswirtschaft hergestellt wurden. „Wir dürfen uns nicht nur am Wachstum des BIP orientieren, denn es misst nur die monetären Flüsse. Wir benötigen ein anderes Indikatorenset, das auch gesellschaftliche Werte berücksichtigt“, so der Forscher.

Als Beispiel für ein anderes Indikatorenset nennt Kirchner die Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs). Zu diesen Zielen, die nachhaltigen Frieden und Wohlstand fördern und zum Schutz unseres Planeten beitragen sollen, zählen Gesundheit und Wohlergehen, hochwertige Bildung oder auch Maßnahmen zum Klimaschutz. „Wirtschaftswachstum ist hier nur ein Teilespekt“, sagt Kirchner.

DIE ANDERE SEITE DES WACHSTUMS

Obwohl: Wachstum per se ist nicht negativ, wie Christian Spieß anmerkt. Er ist Universitätsprofessor am Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Katholischen Privat-Universität Linz. „Aus sozialetischer Sicht kommt es immer auf den Inhalt des Wachstums an“, erklärt Spieß. So sei die Umstellung auf erneuerbare Energien beispielsweise ein riesiger Wachstumsmarkt. „Nachhaltiges Wirtschaften bedeutet auch, eine Balance zwischen ökonomischem, ökologischem und sozialem Wachstum zu erreichen. Die große Herausforderung besteht darin, diese drei Bereiche unter einen Hut zu bringen“, so der Wissenschaftler.

Wie diese Balance gelingen kann, zeigt EZA Fairen Handel als Pionierin in Österreich bereits seit 1975 vor und setzt eine alternative Wirtschaftsweise in die Praxis um. Die größte heimische Importorganisation für fair gehandelte Produkte agiert dabei nach



**UNSERE EIGENTÜMER HABEN AUCH NOCH NIE
GEWINNAUSSCHÜTTUNGEN ENTNOMMEN.
UNTERNEHMEN KÖNNEN AUCH FAIR GEFÜHRT WERDEN,
ES MUSS NICHT IMMER
NUR ALLES ÜBER DEN PREIS GEHEN.**

DANIELA KERN, EZA-GESCHÄFTSFÜHRERIN

eigenen Angaben transparent, solidarisch, weltoffen und fair. Mit ihren Handelspartnerschaften setzt sich die EZA zum Beispiel für menschenwürdige Arbeitsbedingungen und faire Bezahlung ein und fördert auch ökologische Produktionsweisen. „Wir führen keine Preisverhandlungen mit unseren Produzenten. Die Produzenten müssen aber nachweisen, dass die faire Bezahlung in Projekte fließt, die zur Verbesserung der Lebenssituation der mitarbeitenden Menschen beitragen“, erklärt EZA-Geschäftsführerin Daniela Kern. Derzeit arbeitet das Unternehmen mit 133 Produzenten im globalen Süden zusammen. „Wir sehen uns dabei mehr in einer Partnerschaft als in einem klassischen Einkauf-Verkauf-Verhältnis“, so Kern. So unterstützt EZA die Produzenten bei Bedarf auch dabei, passende Produkte zu finden und zu entwickeln, die sich am österreichischen Markt auch verkaufen lassen.

KEINE GEWINNAUSSCHÜTTUNGEN

Als Rechtsform ist die EZA eine GmbH, aber ohne konkrete Zielvorgaben in Bezug auf finanziellen Gewinn. „Unsere Eigentümer haben auch noch nie Gewinnausschüttungen entnommen“, sagt Kern. Ob diese Form des Wirtschaftens auch bei anderen Unternehmen möglich wäre? Die EZA-Geschäftsführerin ist davon überzeugt: „Ja, Unternehmen können auch fair geführt werden, es muss nicht immer nur alles über den Preis gehen.“ Dass Wirtschaftssysteme nicht immer nur grenzenloses Wachstum als Ziel haben müssen, sieht man auch am Beispiel von Oikokredit. Diese internationale Entwicklungsgenossenschaft vergibt im Einklang mit ihrer sozialen Mission Darlehen und Kapitalbeteiligungen an Partnerorganisationen in Afrika, Asien und Lateinamerika.



Das Kapital dafür stellen Privatpersonen und Organisationen. Was dabei besonders ist, präzisiert Vorsitzender Friedhelm Boschert: „Wir hatten immer eine Grenze bei unserer Dividende, die nicht mehr als zwei Prozent beträgt. Denn wir waren schon früh der Meinung, dass sich Investoren nicht nur aufgrund einer finanziellen, sondern auch einer sozialen Rendite engagieren.“ Das bedeutet, dass es bei den Unternehmen und Projekten der Kreditnehmer immer auch um soziale Verbesserungen gehen muss. „Erhält zum Beispiel ein einzelner Bauer einen Kredit, dann muss auch seine Familie davon profitieren – indem seine Kinder eine Ausbildung erhalten“, sagt Boschert. Eine Strategie, die einen echten Wandel bewirken könnte. „Derzeit dominiert die Wirtschaft fast alle Bereiche, von Politik bis Gesellschaft. Entscheidend wäre, dass die Wirtschaft nicht über der Gesellschaft steht, sondern ein Teil von ihr ist“, meint Boschert.

DIE KIRCHE ALS UNTERNEHMER

Wie agiert eigentlich die Kirche selbst, wenn sie in der Rolle als Unternehmen auftritt? Die Diözese Graz-Seckau hat nach 2020 auch das Jahr 2021 mit einem negativen wirtschaftlichen Ergebnis abgeschlossen. Wie geht die Kirche mit so einer Situation um? „Nach wie vor ist die Finanzlage stabil. Mittel- bis langfristig müssen wir aber auch die Kosten und Strukturen anpassen“, erklärt dazu der Wirtschaftsdirektor Andreas Ehart. Im Gegensatz zu privaten oder an einer Börse notierten Unternehmen orientiere sich die Kirche an der christlichen Soziallehre. „Uns geht es um den Erhalt der Gemeinschaft und der Würde der Menschen, um ein nachhaltiges und solidarisches Handeln, bei dem auf keinen Menschen vergessen wird. Diese Vorgabe bringt mit sich, dass wir nicht darauf aus sind, Gewinn zu machen“, so Ehart.

Aufgrund sinkender Einnahmen bei den Kirchenbeiträgen muss aber auch die Kirche Einsparungen vornehmen. So sollen künftig bei Pensionierungen manche Stellen nicht mehr nachbesetzt werden. Nicht mehr benötigte, profane Immobilien werden immer wieder verkauft, bei Kirchen sei das derzeit kein Thema. Eine moderate Erhöhung der Beiträge wird angesichts der erheblichen Mehrkosten für Energie oder Personal laut dem Wirtschaftsdirektor nicht vermeidbar sein. Andere Leistungen der Kirche könnten künftig eingespart werden. „Klar ist: Die Seelsorge vor Ort in den Pfarren wird es weiter geben. Das ist unser Grundauftrag“, betont Ehart.

KLIMAKRISE ALS GAMECHANGER

Auch wenn viele Initiativen zeigen, dass solidarischere Formen des Wirtschaftens funktionieren, orientiert sich der Großteil der Wirtschaft immer noch am finanziellen Profit einiger weniger. Die Klimakrise könnte zum Gamechanger in diesem Bereich werden. „Wir müssen unsere Antworten an die Klimakrise anpassen“, ist Johannes Stangl, Mitbegründer von Fridays For Future Wien und Young Researcher am Complexity Science Hub Vienna überzeugt. Bei steigendem Wirtschaftswachstum gleichzeitig die Emissionen zu senken, sei nur regional und temporär begrenzt möglich. „Emissionen und Wirtschaftswachstum müssen daher voneinander entkoppelt werden. Wir brauchen eine Wirtschaft, die sich nicht am Wachstum, sondern an den Bedürfnissen der Menschen orientiert“, sagt Stangl. 

GOTT BEWEGT

GENUG ZUM TEILEN

„Beim Geld hört die Freundschaft auf!“, so heißt es oft, wenn Menschen über die Finanzen reden. Und manchmal habe ich den Eindruck, dass Menschen sehr vom Geld besessen sein können. Gerade jene, die viel haben, „brauchen“ scheinbar immer mehr. Eine bescheidene Zufriedenheit kennen sie dann nicht.

Über die Genbewegung (Jugend der Fokolarbewegung) kenne ich seit meinem 17. Lebensjahr die Idee einer weltweiten Gütergemeinschaft. Im Gespräch mit jungen Leuten über unser Tun schon vor Jahrzehnten meinten diese, dass dies doch wie im Kommunismus sei. Doch diese Idee einer weltweiten Gütergemeinschaft ist weit weg vom Kommunismus, weil sie vor allem freiwillig ist und als Einladung verstanden wird, die im Evangelium den Ursprung hat. „Suchet zuerst das Reich Gottes, alles andere wird euch nachgeworfen!“, ist das Grundwort, das uns im Hintergrund begleitet hat. Auch Worte wie im Lukasevangelium 14,33 sind eine Herausforderung: „Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet!“ Und im Lukas-evangelium 18,24 heißt es: „Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!“

Wir sollten uns in dieser Welt nicht zu sehr mit Geld und Vermögen absichern. Das letzte Hemd hat keine Taschen – das wissen wir alle und doch gibt es die Versuchung, dies im Alltag nicht im Bewusstsein zu haben. Wir haben mit unseren Ressourcen – so dürfen wir es auch einmal nennen – soziale Verantwortung. Die wird uns niemand abnehmen. Vergessen wir nicht, dass wir die Prüfungsfragen für das ewige Leben kennen – sie sind nachzulesen in Matthäus 25. In diesem Sinne lassen wir uns herausfordern, sind wir nicht zu schnell zufrieden, wenn wir genug zum Teilen haben!



AUGUST AICHORN

DIÖZESANSEELSORGER
DER KMB LINZ



„JE MEHR ICH JESUS ALS UNTERNEHMER FOLGE, UMSO STABILER BIN ICH.“

MANAGEMENT-PHILOSOPHIEN GIBT ES VIELE. CHRISTLICHE WERTE
WERDEN DABEI EXPLIZIT KAUM GENANNT. DABEI LÄSST SICH EIN CHRISTLICHER
FÜHRUNGSSTIL DURCHAUS MIT DEN REGELN DER BUSINESS-WELT VEREINEN.

MARKUS MITTERMÜLLER

Wie werde ich vom Chef zum Leader, führe ich Unternehmen und Mitarbeiter nach der Bottom-up- statt der Top-down-Methode oder reduziere ich mit Lean Management Kosten und Ressourcen? Die Arbeits- und Unternehmenswelt ändert sich rasant. Als eine logische Konsequenz davon entwickeln sich auch immer mehr Management-Philosophien, die erklären, wie Unternehmen erfolgreich in die Zukunft geführt werden können. Von christlichen Werten oder gar einem christlichen Führungsstil ist in diesem Zusammenhang fast nie die Rede, auch wenn viele traditionelle Werte durchaus wesentlicher Teil moderner Führungsstrategien sind. Wie agieren Unternehmer, die sich explizit zu christlichen Werten bekennen? Und gibt es Grenzen der christlichen Lebensweise, wenn diese auf die Regeln der Business-Welt trifft?

CHRISTLICHE WERTE IM BLUT

Leonhard Merckens ist Geschäftsführer der Hirschalm GmbH, die Naturmaterialien für sinnvolle Einsätze verarbeitet – zum Beispiel werden Hirschgeweihe für medizinische Anwendungen genutzt. „Ich bin im christlichen Sinne aufgewachsen und habe diese Werte sozusagen im Blut drinnen“, sagt Merckens, der heute für elf Mitarbeiter verantwortlich ist. Viele, die neu ins Unternehmen kommen, benötigen oft Monate, um sich an Merckens‘ Führungsstil zu gewöhnen. „Manche kennen es nicht, nachhaltig freundlich

behandelt zu werden“, so der Unternehmer. Was zeichnet seinen Führungsstil aus? Der Hirschalm-Geschäftsführer überträgt seinem Team sehr viel Verantwortung, gibt seinen Mitarbeitern Flexibilität in der Gestaltung ihrer Arbeitszeit und unterstützt sie aktiv in schwierigen Situationen, beruflich wie privat. So wird bei finanziellen Problemen durchaus auch Geld vom Unternehmen vorgestreckt. „Jeder Mitarbeiter soll wissen, dass er bei Problemen nicht alleine ist. Das ist mir wichtig und ist gleichzeitig eine christliche Herangehensweise“, erklärt Merckens.

UNTERSTÜTZUNG FÜR MITARBEITER IN NOTLAGEN

Unterstützung in Notlagen bekommen auch die 80 Mitarbeiter aus rund zehn verschiedenen Nationen, die am ADAMAH BioHof beschäftigt sind. „Die Aufgabe als Unternehmer ist es, selbst ein Vorbild zu sein und vorzuleben, was man von anderen verlangt“, beschreibt Unternehmensgründer Gerhard Zoubek einen seiner Leitsätze. Einer seiner eigenen Vorbilder ist Jesus, den er als „einen Verrückten, aber im positiven Sinn“ beschreibt. Mit der zunehmenden Größe seines Unternehmens seit seiner Gründung im Jahr 1997 sei auch die Wichtigkeit betriebswirtschaftlicher Parameter gewachsen. „Aber ich definiere mich nicht über die wirtschaftliche Bilanz. Der Fokus auf die christlichen Werte ist wichtig. Mir geht es um die Frage: Wie meistern wir das Leben?“, sagt Zoubek.

SIND KÜNDIGUNGEN CHRISTLICH?

Natürlich kommt es auch vor, dass diese besondere Art der Unternehmenskultur ausgenutzt wird. „Dann muss man die Konsequenzen ziehen, manche können mit dieser offenen Art nicht umgehen“, meint Zoubek. Ähnlich sieht es Merckens: „Oft passt es einfach nicht zusammen. Eine Trennung von einem Mitarbeiter ist nicht schlimm, denn so kann jeder seinen eigenen Weg gehen.“ Überraschende Kündigungen gibt es bei ihm nicht. „Wir führen halbjährliche Mitarbeitergespräche und sind dabei sehr offen und transparent. Jeder weiß, woran er ist“, so Merckens. Eine Grenze in der Ausübung christlicher Werte in der wirtschaftlichen Welt sieht der Geschäftsführer nicht: „Je mehr ich Jesus als Unternehmer folge, umso stabiler bin ich.“

DIALOG STATT HIERARCHIE

Gibt es mitunter auch Situationen, die einen Führungsstil-Wechsel hin zu hierarchischem Führen erfordern? Abt Petrus ist „Chef des Hauses auf allen Ebenen“ im Stift Seitenstetten und versucht dort, benediktinisches Leben und wirtschaftliche Ziele zusammen zu verwirklichen. „Hierarchisches Führen passt nicht zum christlichen Menschenbild“, ist Abt Petrus überzeugt. Er sieht es als seine Aufgabe, seine Mitarbeiter in die Verantwortung mit einzubinden und Entscheidungen in der Gemeinschaft zu treffen. Auch bei schwierigeren Situationen, wie zum Beispiel Mobbingfällen, wird auf den Dialog gesetzt. „Wichtig ist, die Leute zusammenzuholen und miteinander zu reden. Das ist der zielführendste Weg“, erklärt der Abt.

Dennoch zählen auch im Kloster weltliche Ziele. „Für uns ist ein positiver wirtschaftlicher Abschluss notwendig, denn die Substanz des Klosters muss erhalten bleiben“, so Abt Petrus. Daher kann es auch im Stift aus wirtschaftlichen Gründen dazu kommen, dass Leute gekündigt werden. „Was uns dabei vielleicht von manch anderen Unternehmen unterscheidet, ist sicher, dass wir uns um eine gute Kommunikation bemühen. Ich spreche im Vorfeld immer mit den betroffenen Personen. Entscheidend ist die Art und Weise, wie man in solchen Situationen agiert“, sagt der Geistliche.

NICHT NUR HARMONIE

Eine Führung basierend auf christlichen Werten steht auch nicht im Widerspruch dazu, Probleme offen und direkt anzusprechen. Dazu sagt Merckens: „Normalerweise ist die gemeinsame Wochenplanung ruhig, harmonisch und konstruktiv. Vor kurzem war es aber nötig, die gesamte Mannschaft zu versammeln und klar Punkte anzusprechen, die mir nicht passen. Das wurde auch so von allen akzeptiert.“

Denn auch bei einem christlichen Führungsstil kann es nicht ausschließlich nur Harmonie oder grenzenlose Toleranz geben. Vielmehr geht es darum, achtsam mit allen Elementen der Schöpfung umzugehen und dafür Verantwortung zu übernehmen, wie Zoubek betont: „Bei allen Entscheidungen muss ich darauf schauen, was ich damit bewirke und was das für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die Umwelt oder auch unsere Nachkommen bedeutet.“

SYSTEME AN DIE MENSCHEN ANPASSEN

„Für mich war immer klar, dass ich in Karenz gehen werde“, sagt Armin K., Facharbeiter in einem Industriebetrieb. „Schließlich will ich mein Kind aufwachsen sehen.“ Das Unternehmen sah das anders und kündigte ihn kurzerhand. Armin bleibt gelassen: „Ich bin gut in meinem Job und werde woanders eine neue Aufgabe finden.“

So wie ihm geht es vielen Eltern, vor allem Frauen. Viele wollen einen anspruchsvollen Job, aber auch eine Familie haben. Das erste Kind stellt sich dann in den beruflichen Lebensläufen als entscheidender Einschnitt heraus: Die zugesagte 30-Stunden-Woche wird nicht eingehalten, Besprechungen finden am Abend statt, die Leitung spannender Projekte wird an andere vergeben. Dazu kommt noch, dass es vielfach an Kinderbetreuung fehlt.

Dabei sind Unternehmen gut beraten, auf Diversität zu setzen. Die McKinsey-Studie „Delivering Through Diversity“ (2018) zeigt, dass Unternehmen mit einem hohen Frauenanteil im Topmanagement eine um 21 Prozent größere Wahrscheinlichkeit haben, überdurchschnittlich erfolgreich zu sein. Und in Zeiten, in denen Arbeitskräfte dringend gesucht werden, vielleicht auch relevant: „Unternehmen, die flexible Teilzeit anbieten, erhalten mehr Bewerbungen“, sagt Dr. Johannes Kopf, Vorstand des AMS.

Familienfreundlichkeit muss für die Top-Führung ein wichtiges Anliegen sein. Zudem braucht es passende Strukturen: standardisierte Vernetzung untertags, Besprechungen auch über Videokonferenzen, neue Arbeitszeitmodelle, geteilte Führung, transparente Entwicklungspläne. Nicht zu vergessen: eine flächendeckende, leistbare und flexible Kinderbetreuung durch Betriebe und Gemeinden.

Dann wird möglich, was viele junge Leute wollen: einen anspruchsvollen Job UND Familienzeit. Und übrigens: Diese Strukturen werden wir verstärkt brauchen, weil Menschen immer älter werden und Pflege brauchen.



ROSWITHA REISINGER

HERAUSGEBERIN
BUSINESSART, MAGAZIN FÜR
NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN



„MENSCHLICHE BEZIEHUNGEN SIND ENTSCHEIDEND FÜR DEN ERFOLG“

Spar ist mit über 1.500 Filialen und rund 90.000 Mitarbeitern die größte Handelsgruppe Österreichs. Gerhard Drexel war 31 Jahre im Spar-Vorstand tätig, davon 20 Jahre als dessen Vorsitzender. 2021 wechselte er von der operativen Führung in den Aufsichtsrat und übernahm dort den Vorsitz. Roswitha Reisinger hat ihn nach seinem Verständnis von Führung und den „Spirit“, auf den es ankommt, gefragt.

YPSILON: Sehr geehrter Herr Drexel, die christliche Spiritualität scheint eine wichtige Rolle in Ihrem Leben zu spielen. Sie ziehen sich ins Kloster zurück, um wesentliche Weichenstellungen in Ihrem Leben gut zu gestalten. Was bringt Ihnen diese Auszeit?

Gerhard Drexel: Von den Einkehrtagen im Kloster Gut Aich in St. Gilgen am Wolfgangsee nehme ich sehr vieles mit. In den Gesprächen mit dem Gründer und langjährigen Prior, Pater Dr. Johannes Pausch, aber auch in Gesprächen mit Brüdern und Gästen im Kloster, ist mir bewusst geworden, dass der „Spirit“ der alles entscheidende Erfolgsfaktor in einem Unternehmen ist. Aus dem Spirit, der von der Unternehmensspitze ausgeht und zunächst eine Minderheit und danach eine Mehrheit aller Führungskräfte und Mitarbeitenden erfasst, leiten sich alle unternehmerischen Entscheidungen und Handlungen ab.

Der Spirit entsteht durch Menschlichkeit und Menschenfreundlichkeit, durch Wertschätzung und Empathie. Das Ziel besteht darin, Wirtschaft und Menschlichkeit zu verbinden oder – mit anderen Worten – die materielle und die geistige Dimension zusammenzuführen. Das versteh ich unter christlicher Spiritualität im Management.

Wodurch zeichnet sich Führung, die auf christlichen Werten basiert, aus?

Ich bin Pater Johannes sehr dankbar, denn er hat mich gelehrt: Spiritualität im benediktinischen Sinn ist Beziehung, und Beziehung ist Spiritualität. Wichtig ist das In-Beziehung-Kommen und das In-Beziehung-Sein. Die menschlichen Beziehungen sind entscheidend für den Erfolg. Es kommt auf die lebendigen Beziehungen an – das gilt im Privaten wie im Geschäftlichen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen spüren, dass das Unternehmen für die Menschen da ist – und nicht umgekehrt. Die Führungskräfte müssen den Mitarbeitenden den Sinn ihrer Arbeit vermitteln – egal, ob die Arbeit erfüllend oder mühsam ist. Wichtig ist eine gute Vertrauensbasis zwischen den Führungskräften und den Mitarbeitenden: So werden sie aus dem „Stand-by-Modus“ geholt und geben ihr Bestes. Eine gute Vertrauensbasis spornt das Gehirn zu Höchstleistungen an, akti-

viert es und führt so zu Spitzenleistungen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dann intrinsisch motiviert und wachsen buchstäblich über sich hinaus. Führung, die auf christlichen Werten basiert, und Erfolg schließen sich nicht aus. Im Gegen teil, sie beflügeln sich.

Wie finden diese Werte Eingang ins Unternehmen?

Entscheidend ist, dass die Führungskräfte ein hohes Empathievermögen aufbauen und praktizieren, sodass jeder einzelne Mitarbeiter und jede einzelne Mitarbeiterin sich als wichtigen Teil des großen Ganzen fühlt. Sie alle haben das Bedürfnis nach Wertschätzung, Anerkennung, sozialer Akzeptanz und dem Wunsch, „gesehen zu werden“. Führungskräfte bekommen einen richtigen „Schlüssel“ in die Hand, wenn es ihnen gelingt, mit viel Wertschätzung und Empathie diese Grundmotivationen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrem Führungsverhalten zu berücksichtigen.

Meine Erfahrung und Überzeugung ist: Wertschätzung versetzt Berge. Es gibt das „Wunder der Wertschätzung“, wie Professor Reinhard Haller sagt. Durch Wertschätzung verbreiten sich christliche Werte über das gesamte Unternehmen.

Was bewirken diese Werte im Unternehmen, wenn sie gelebt werden?

Die Kultur der Wertschätzung und des Vertrauens ist der wichtigste Kitt in einem Unternehmen. Sie führt zu einer „magischen Veränderung“ in der Einstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu ihrer Arbeit: Man kommt vom Sollen ins Wollen. Das Geheimnis des Könnens liegt nämlich im Wollen. So kann es gelingen, den Champion in jedem einzelnen Mitarbeiter und in jeder einzelnen Mitarbeiterin zu wecken.

Wenn dieser sich selbst verstärkende Prozess zum dominierenden Führungsprinzip im ganzen Unternehmen wird, entsteht ein Momentum: die Entfaltung des „Winning Spirit“, der alle im Unternehmen Tätigen befähigt und beseelt. Das Unternehmen versetzt sich in die Lage, über sich selbst hinauszuwachsen.

Haben Sie in Ihrer beruflichen Laufbahn auch Entscheidungen getroffen, die im Widerspruch zu Ihren Werten stehen?

Man muss unterscheiden zwischen unangenehmen, aber notwendigen Entscheidungen und solchen Entscheidungen, die im Widerspruch zu den eigenen Werten stehen. In ganz wenigen vereinzelten Fällen mussten wir uns in den letzten 20 bis 25 Jahren von Managern im benachbarten Ausland trennen. Das waren unangenehme, aber notwendige Entscheidungen. Diese Entscheidungen standen aber nicht im Widerspruch zu unseren Werten. Vielmehr war es so, dass in diesen Einzelfällen die Manager, von denen wir uns trennen mussten, unsere Werte nicht mitgetragen haben und deshalb eine immer größere Gefahr für unsere Unternehmenskultur und letztlich auch für unseren Unternehmenserfolg wurden. Aus meiner Sicht sind derartige

personalpolitische Entscheidungen nicht nur ethisch vertretbar, sondern aus einer Gesamtperspektive heraus betrachtet auch ethisch geboten.

Spiritualität, Menschlichkeit, gute Beziehungen – danach sehnen sich viele Menschen. Auch im Arbeitsleben.

Vor allem junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fordern mehr davon. Die Wirtschaft ist vielfach von anderen Werten wie Profitmaximierung, hohen Wachstumsraten etc. getrieben. Wie sollen Managerinnen und Manager damit umgehen? Was empfehlen Sie?

Wichtig in der Wirtschaft ist das Bewusstsein, dass Unternehmensführung keine Wohltätigkeitsveranstaltung ist. In meinem Buch „Auf den Spirit kommt es an“ beschreibe ich ein „kausales Erfolgs-Duo“: Neben dem Spirit braucht es bei Führungskräften und Mitarbeitern eine kompetitive Einstellung – und zwar in diesem Sinn, dass immer versucht wird, im Unternehmen Wettbewerbsvorteile gegenüber den Mitbewerbern aufzubauen und weiterzuentwickeln.

Wenn sich der Spirit auch durch eine kompetitive Einstellung äußert, dann ist der unternehmerische Erfolg sehr nah: Der Erfolg erfolgt, er ist die Wirkung, der Spirit ist die Ursache. Dieser offensive Spirit kommt bei den Mitarbeitenden gut an. Sie machen die Erfahrung, dass es viel mehr Spaß macht, in einem offensiven Unternehmen zu arbeiten als in einem bloß verteidigenden oder verwaltenden Unternehmen. ▶

INTERVIEW: ROSWITHA REISINGER



BUCHTIPP

Gerhard Drexel

Auf den Spirit kommt es an

Mit Herz und Hirn zur Nummer 1

Gerhard Drexel erzählt, wie das Unternehmen nach jahrelanger Aufholjagd Nummer 1 des österreichischen Lebensmittelhandels wurde. Er entwirft ein modernes Gegenmodell zum geistbefreiten, technokratisch-sterilen Führungsstil und zeigt, wie sich mit dem richtigen Spirit Mitarbeiter für den Weg zur Marktführerschaft motivieren lassen. Unternehmen sind in Drexels Modell wieder für Menschen da statt umgekehrt – und genau das macht sie erfolgreich.

304 Seiten, edition a Verlag, ISBN: 978-3-99001-597-1, € 25

VON DER FREUDE, WENN'S WIEDER FUNKTIONIERT

Sie kennen das auch: Die Garantie ist gerade einmal drei Monate abgelaufen und genau jetzt gibt die Kaffeemaschine den Geist auf. Man möchte meinen, dass da Absicht dahintersteckt, was in manchen Fällen auch stimmt. Unser auf Wachstum getrimmtes Wirtschaftssystem funktioniert eben nur dann, wenn wir immer wieder neue Dinge kaufen.

CHRISTIAN BRANDSTÄTTER



REPARATURBONUS

Der Reparaturbonus ist eine Förderaktion des Klimaschutzministeriums für die Reparatur von elektrischen und elektronischen Geräten.

Bis zu 50 Prozent der anfallenden Kosten (maximal 200 Euro) werden dabei ersetzt.

Pro E-Gerät kann ein Bon für eine Reparatur und/oder einen Kostenvoranschlag genutzt werden.

Sobald dieser Bon bei einem Partnerbetrieb eingelöst wurde, kann ein neuer Bon erstellt und für die Reparatur eines weiteren Elektro- oder Elektronikgerätes genutzt werden. Informationen und Reparaturbon unter:

www.reparaturbonus.at

„Geplante Obsoleszenz“ nennt man es in der Fachsprache, wenn Produkte absichtlich so konstruiert werden, dass sie deutlich früher kaputtgehen, als dies technisch und wirtschaftlich nötig wäre. Solche geplanten Bruchstellen finden sich in Haushaltsgeräten, Elektronik, Autos bis hin zu EDV-Chips – mit der einzigen Aufgabe, beispielsweise dem Drucker zu befehlen: 12.000 Drucke sind genug, stelle dich tot. Bevor wir jetzt hinter allem und jedem eine Verschwörung böser Konzerne sehen und die Kaffeemaschine in den Müll werfen, lohnt sich ein Blick ins Innere des Gerätes. Vielleicht lässt es sich ja doch noch reparieren. Wirtschaftlich ist das allerdings meist nur dann, wenn man es selber macht. Oft kostet eine Reparatur mehr als das neue Gerät.

Helmut aus Graz: „Bei unserem Kaffeeautomaten kam kein Wasser mehr in die Tassen. Trotz Entkalkungs-Versuchen habe ich es nicht geschafft, die Maschine wieder zum Kaffeemachen zu überreden. Selber habe ich mich nicht getraut, das Ding zu öffnen, und eine Reparatur im Fachbetrieb wäre zu teuer gekommen. Da habe ich die Maschine gepackt und bin damit ins Repair Café gegangen. Tatsächlich konnte der Helfer nach dem Öffnen der Kaffeemaschine recht schnell sehen, dass ein Schlauch nach dem Heizelement komplett verkalkt und verstopft war. Wir haben den Schlauch herausgenommen und mit einem Stück Draht den Kalk mühsam herausgearbeitet. Nach dem Wiedereinsetzen und einem schnellen Test kam bereits wieder heißes Wasser aus dem Auslass. Und die Kaffeemaschine wird jetzt regelmäßig entkalkt.“

REPAIR CAFÉ – SELBER REPARIEREN UNTER FACHLICHER ANLEITUNG

Ein Repair Café ist ein Treffpunkt für Bastler und solche, die es gerne werden möchten. Toaster, Mixer, Bügeleisen, Haartrockner, Lampen, Fahrräder, Hosen, ein Beistelltisch – hier wimmelt es vor Dingen, die normalerweise weggeworfen werden, weil sich die Reparatur wirtschaftlich nicht auszahlt. Es wird fleißig geschraubt, gelötet und geputzt. Unter fachlicher Anleitung können die Besucher ihre Geräte wieder auf Vordermann bringen. Neben dem Know-how gibt es hier auch jede Menge Werkzeug und Messgeräte – alles, was man normalerweise nicht zuhause hat. Und es gibt – wie der Name schon sagt – Kaffee und Kuchen.

„Bei uns lernen die Gäste in gemütlicher Atmosphäre selbst zu reparieren und gewinnen damit ein Stück Unabhängigkeit“, erzählt Andreas Höfler, der das Repair Café in Graz ehrenamtlich managt und gleich auch noch eine Einladung ausspricht: „Wir und viele Repair Cafés in ganz Österreich suchen immer wieder freiwillige Helfer. Wenn Sie mit handwerklichem Geschick ausgestattet sind oder einen einschlägigen Beruf haben oder hatten, dann schauen Sie doch einfach einmal vorbei, erleben Sie die Atmosphäre, wenn in der Gruppe gemeinsam ein Problem gelöst werden kann, und dann überlegen Sie sich, ob Sie da mitmachen möchten.“ Übrigens hat Helmut hier die Scheu davor verloren, ein kaputes Gerät zu öffnen und nachzuschauen, ob er selbst den Fehler finden kann.

EINFACHE LÖSUNGEN – KREATIVE IDEEN

Manchmal sind die Ursachen so banal, dass es – wenn man draufgekommen ist – fast peinlich ist, davon zu erzählen. Ich tue es jetzt trotzdem: „Nach ganzen 22 Jahren hat der kleine Geschirrspüler im Büro den Geist aufgegeben. Plötzlich ging gar nichts mehr und ich

dachte, dass das nach so langer Zeit schon sein darf, dass ein Gerät kaputtgeht. Beim Ausbauen habe ich entdeckt, dass er gemeinsam mit dem Wasserkocher an einer Steckerleiste hängt. Eher zufällig habe ich den Wasserkocher dann auch noch gecheckt – auch der machte auch keinen Mucks. Ich habe dann die Steckerleise bei einer anderen Dose angesteckt. Seither funktionieren beide Geräte wieder.“

Thomas aus Schwerberg hat mir auch eine schöne Geschichte erzählt, wie man mit etwas Kreativität an eine Reparatur herangehen kann: „Es ist mittlerweile schon mehr als 15 Jahre her, als mit beim Abwaschen die Thermoskanne der Kaffeemaschine runterfiel. Es hat gekracht, die Teile waren am Boden verstreut, die war jetzt kaputt. Es war Samstagnachmittag, Besuch hatte sich angesagt, wo sollten wir jetzt eine neue Kanne herbekommen? Wir haben die Teile eingesammelt und das Innere begutachtet. Das war noch heil. Ein paar Tropfen Superkleber und als Versiegelung und Dekor die Fensterfarben der Kinder, die die Bruchstellen verschwinden ließen – fertig! Wir haben die Kanne immer noch in Verwendung.“

Robert aus Innsbruck ist viel auf Reisen und ärgert sich immer wieder, wenn irgendwelche Plastikteile an seinen Koffern kaputtgehen und wieder ein neuer Koffer gekauft werden musste. Einmal war es ihm dann doch zu blöd: „Wieder einmal ist auf einer Seite am Boden die Vorrichtung abgebrochen, die gewährleistet, dass man den Koffer hinstellen kann. Eine Reparatur hätte genauso viel gekostet wie ein neuer Koffer. Im Baumarkt kam mir dann die geniale Idee: Ich kaufte zwei Gummitürstopper, die ich anstelle der Abstellvorrichtungen auf beiden Seiten montierte. Genialerweise haben die Türstopper dieselbe Höhe wie die Räder auf der anderen Seite. Mein Koffer steht nun wieder fest am Boden.“ Y

SELBST REPARIEREN MIT HILFE VON IFIXIT

Die Onlineplattform iFixit bietet an die 90.000 kostenlose Reparaturanleitungen und Ersatzteile für viele Produkte, vor allem für elektronische Unterhaltungs- und Kommunikationsgeräte: <https://de.ifixit.com/Anleitung>
Hier kann man auch gleich das nötige Werkzeug online kaufen: <https://eustore.ifixit.com/Werkzeuge>

WENN MAN ES DOCH NICHT SELBST SCHAFFT

Reparurnetzwerke sind Zusammenschlüsse von Betrieben und Einzelpersonen, die sich aufs Reparieren spezialisiert haben. Die Fachleute reparieren beinahe alles: Möbel, Lederwaren, Computer, Handys, Lampen, Haushaltsgeräte, Unterhaltungselektronik, Fahrräder, Elektrowerkzeug, Lichtmaschinen, Windschutzscheiben, Musikinstrumente, Uhren und vieles mehr. Viele von ihnen geben ihr Wissen in Reparaturcafés, Kursen und Workshops weiter.
Hilfreiche Adressen im Netz:
www.repanet.at/reparaturcafes,

www.reparaturnetzwerk.at, www.reparaturfuehrer.at

Ob sich eine Reparatur lohnt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wie alt ist das Gerät? Welche Lebensdauer ist noch zu erwarten? Was kostet die Reparatur?
topprodukte.at bietet Informationen zu Reparatur-Initiativen, Adressen und Entsorgung:
www.topprodukte.at/services/reparaturratgeber



Krippe im Mariendom. Eine der weltweit größten und wertvollsten Krippenanlagen befindet sich im Linzer Mariendom. Sie wurde zwischen 1908 und 1913 vom bayrischen Bildhauer Sebastian Osterrieder geschaffen, der extra ins Heilige Land reiste, um Bethlehem naturgetreu nachzubauen zu können. Nach einer umfangreichen Restaurierung kann die Krippe in der Krypta des Mariendoms wieder besichtigt (im Advent täglich von 11:00 bis 17:00 Uhr) und auch virtuell mit 3D-Brille (zwischen 14:00 und 17:00 Uhr) erlebt werden. Spezialführung „Wege zur Weihnacht“: im Advent jeweils sonntags um 15.00 Uhr sowie an den Feiertagen (8., 25. und 26. Dezember, 1. und 6. Jänner). Informationen: www.krippeimdom.at

WEIHNACHTSKRIPPEN: LEBENDIGES EVANGELIUM

CHRISTIAN BRANDSTÄTTER

Vor vielen Jahren durfte ich das Weihnachtsfest in der Pfarre Kagoma nördlich der ugandischen Stadt Jinja verbringen. Alois Helfer, ein Missionar aus Südtirol, leitete damals die Pfarre. Als ich nach der Mette die Weihnachtskrippe bestaunte – sie war einer in dieser Gegend üblichen runden Hütte aus Lehm und Stroh nachempfunden – meinte Alois: „Siehst du, das ist der Unterschied zwischen Afrika und Europa. Bei uns kommt das Christuskind in einem Haus zur Welt, bei euch wäre das bestenfalls ein Stall.“

Die Weihnachtskrippe gehört für viele Menschen zum weihnachtlichen Brauchtum dazu. In Kirchen, Häusern, Wohnungen, Museen und auch an öffentlichen Plätzen veranschaulicht sie die Geburt Jesu in einem Stall in Bethlehem, wie sie im Weihnachtsevangelium (Lukas 2,1-21) beschrieben wird. Im Zentrum steht der Geburtsstall mit der Heiligen Familie: Maria, die Mutter Jesu, sein Ziehvater Josef und das Jesuskind,

das in einer Krippe liegt. Auch die Hirten, die das göttliche Kind anbeten, und ihre Schafe sind bei der Krippe zu finden, ebenso Engel, die die Geburt Jesu verkünden. Ochs und Esel sind zwar im Weihnachtsevangelium nicht erwähnt, doch weil sie an anderen Stellen der Bibel genannt werden, gehören sie auch dazu. Die Heiligen Drei Könige kommen am 6. Jänner, dem Fest der Erscheinung des Herrn, zur Krippe hinzu. Sie werden bei Matthäus 2,1-12 genannt.

In vielen Familien ist das Aufstellen der Krippe ein liebgewordenes Ritual. Die eigene Krippe hat häufig eine besondere Geschichte und damit einen hohen ideellen Wert, etwa weil sie eigenhändig gebaut wurde, weil sie das Geschenk eines lieben Menschen war oder weil sie von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Der Krippenbrauch in Österreich ist sogar von der UNESCO in das immaterielle Kulturerbe Österreichs aufgenommen.



Krippe in Kagoma, Uganda. „Bei uns kommt das Christuskind in einem Haus zur Welt, bei euch wäre das bestenfalls ein Stall.“



Krippenhaus Steinbach an der Steyr. Über 600 Krippen aus mehr als 100 Ländern umfasst die Ausstellung der Sammlung von Willi Pils. Über 35 Jahre lang hat der inzwischen schon verstorbene Krippensammler prunkvolle und schlichte Krippen aus aller Welt zusammengetragen, darunter eine ganz besondere aus Japan, die weltweit außer in Steinbach nur in der vatikanischen Botschaft in Tokio zu sehen ist. Besichtigung ganzjährig, nur gegen Voranmeldung unter 07252 841113. An den Wochenenden in der Adventzeit von 13:00 Uhr bis 18:00 geöffnet.

WOHER KOMMT DIE WEIHNACHTSKRIPPE?

Die Krippentradition geht zurück auf ein Ereignis aus dem Jahr 1223: Im Dorf Greccio, 90 Kilometer nördlich von Rom, hielt Franz von Assisi zu Weihnachten die erste Krippenfeier ab. In einer Höhle stellte er das Weihnachtsgeschehen mit Menschen und lebenden Tieren nach. Es handelte sich dabei eher um ein Krippenspiel als um eine figürliche Kippendarstellung. Diese entwickelte sich dann im 14. und 15. Jahrhundert, hauptsächlich in Italien.

Zur Zeit der Gegenreformation, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wollten die Jesuiten den Menschen wichtige Glaubensinhalte veranschaulichen. Zu diesem Zweck stellten sie auch Krippen in den Kirchen auf. Die erste stand vermutlich um 1560 in einem Kloster in Portugal. Über die Adelshäuser und später auch über die Bürgerhäuser gelangten die Krippen schließlich zur Landbevölkerung und zu den Arbeitern. Im 18. Jahrhundert entstand der Brauch der Hauskrippe als Zentrum der christlichen Weihnachtsfeier, noch bevor im 19. Jahrhundert der Christbaum allgemeine Verbreitung fand. Bis heute sind Krippen fester Bestandteil des Weihnachtsfestes.

LEBENDIGES EVANGELIUM

Bei einem Besuch in Greccio hat Papst Franziskus alle Gläubigen dazu aufgerufen, den Brauch der Weihnachtskrippe, den er als „lebendiges Evangelium“ bezeichnet, zu pflegen oder neu zu entdecken. Das Aufbauen der Krippe zu Hause helfe dabei, die Geschehnisse von Betlehem neu zu erleben. „Es ist nicht wichtig, wie man die Krippe aufstellt. Was zählt ist, dass sie zu unserem Leben spricht. Wo und in welcher Form auch immer erzählt die Krippe von der Liebe Gottes, des Gottes, der ein Kind geworden ist, um uns zu sagen, wie nahe er jedem Menschen ist, egal in welcher Situation er sich befindet“, so der Papst in seinem Schreiben.

Bei der Krippe gebe es Figuren armer, einfacher Menschen, die oft „am besten in der Lage sind, die Gegenwart Gottes in unserer Mitte zu erkennen“, so der Papst. Jesus sei arm geboren worden

TIPP

„KRIPPEN.WELTEN. - Kleines Kind - Großer Gott“
Sonderausstellung in der Bibelwelt Salzburg
28. November 2022 bis 2. Februar 2023
www.bibelwelt.at



Gerald Egelseer aus Leonstein kommt als Filmmacher viel auf der Welt herum. Auf seinen Reisen hat er zahlreiche Krippen gesammelt, wie die beiden aus Australien und Arizona. Die Faszination für die weihnachtlichen Darstellungen ist schon in seiner Kindheit entstanden. In Steyr aufgewachsen ist er jedes Jahr zu Weihnachten mit seinen Eltern nach Christkindl gegangen.

und habe ein einfaches Leben geführt, „um uns beizubringen, das Wesentliche zu erfassen und dementsprechend zu leben“. Bisweilen würden der Krippe auch Figuren hinzugefügt, die nichts mit den Erzählungen aus den Evangelien zu tun hätten. „Vom Hirten bis zum Schmied, vom Bäcker bis zu den Musikern, von den Wasserkrüge tragenden Frauen bis zu den spielenden Kindern – all das steht für die Heiligkeit des Alltags, für die Freude, alltägliche Dinge auf außergewöhnliche Weise zu tun, wenn Jesus sein göttliches Leben mit uns teilt“, so der Papst. ▶



ZEHN MINUTEN, DIE LEBEN RETten KÖNNEN

ECHTE MÄNNER GEHEN HIN - UND NEIN,
DAMIT IST NICHT DER WIRT UMS ECK GEMEINT,
SONDERN DER UROLOGE DES VERTRAUENS.

SYLVIA NEUBAUER

Würde man einen Mann auf das Wesentliche reduzieren, so bestünde er aus Prostata und Hoden – rein biologisch betrachtet, versteht sich und nicht ohne Augenzwinkern gesagt. Tatsächlich mündet in diesen Geschlechtsorganen alles, was für eine Fortpflanzung notwendig ist – ohne sie gäbe es uns alle nicht. Um diesen Superhelden im Becken feierlich zu huldigen, wären tägliche Lobeshymnen angebracht. In Wahrheit ist oft das Gegenteil der Fall: Das kleine Organ alias Prostata und seine ortsansässigen Kollegen werden gekonnt ignoriert. Man(n) frönt dem Motto „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“ – solange nichts zwickt, muss auch nichts repariert werden, so die irrtümliche Annahme. Keine gute Taktik, denn viele „Männerkrankheiten“ – gutartige wie bösartige – könnten durch eine entsprechende Vorsorge vermieden werden. Es ist Zeit, der Region unter der Gürtellinie entsprechend Aufmerksamkeit zu schenken.

MITTE FÜNFZIG – SPORTLICH – KREBS

Als sein engster Freund mit der Diagnose Prostatakrebs konfrontiert wird, lässt sich auch Herbert zu einem Check-up überreden. Im Rahmen der Untersuchung wird Blut abgenommen, um das prostataspezifische Antigen, kurz PSA zu bestimmen: Ein Wert unter 3 Nanogramm pro ml (ng/ml) gilt als unauffällig. Bei Herbert liegt der PSA-Wert bei 4,9. Das ist zunächst kein Grund zur Sorge, denn es gilt nicht „je höher der PSA-Wert, desto schlimmer“, sondern „je höher, desto abklärungsbedürftiger“.

Wenn sich die Prostata verändert oder das Gewebe gereizt wird, gelangt automatisch etwas mehr PSA ins Blut. Gerät die Prostata unter Druck, kann das die Konzentration des prostataspezifischen Antigens im Serum ebenfalls beeinflussen: Das ist zum Beispiel

**PRO JAHR WERDEN ETWA 6.000 PROSTATAKARZINOME
NEU DIAGNOSTIZIERT. DAMIT IST PROSTATAKREBS BEI UNS
DIE HÄUFIGSTE KREBSERKANKUNG DES MANNES.
FAKT IST: JEDER DRITTE TUMOR BEIM MANN IST UROLOGISCH,
BETRIFFT ALSO PROSTATA, HODEN, NIERE ODER BLASE.**

PRIM. PRIV.-DOZ. DR. ANTON PONHOLZER

beim Radfahren der Fall. Auch Herbert – ein leidenschaftlicher Mountainbiker – führt den auffälligen Wert anfänglich darauf zurück. Als der Wert nach drei Monaten immer noch zu hoch ist, rät der Arzt, der Ursache auf den Grund zu gehen. Eine Fusionsbiopsie (ein Verfahren, bei dem man Zusatzinformationen durch moderne Bildgebung erhält) bestätigt den Verdacht: Bei Herbert liegt ein Prostatakarzinom vor.

PROSTATAKREBS – JEDER ZEHNTEN MANN IST BETROFFEN

Als Alt-Herren-Problematik abgetan, schob der Mittfünfziger den Gedanken, selbst an einer urologischen Erkrankung zu leiden, stets beiseite. So wie er denken viele: 90 Prozent der Krebspatienten fühlen sich im Allgemeinen gesund und haben nicht das Gefühl, krank zu sein, insbesondere nicht von einem Prostatakarzinom betroffen zu sein. Ein gefährlicher Trugschluss. „Pro Jahr werden etwa 6.000 Prostatakarzinome neu diagnostiziert“, weiß Prim. Priv.-Doz. Dr. Anton Ponholzer, Vorstand der Abteilung für Urologie und Andrologie im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien. „Damit ist Prostatakrebs bei uns die häufigste Krebserkrankung des Mannes“, so der Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Urologie.

Fakt ist: Jeder dritte Tumor beim Mann ist urologisch, betrifft also Prostata, Hoden, Niere oder Blase. An zweiter Stelle der häufigsten bösartigen Erkrankung des Urogenitaltraktes steht laut Österreichischer Krebshilfe der Harnblasenkrebs mit 1.121 Neuerkrankungen im Jahr 2018. Bei 897 Männern wurde im selben Jahr Nierenkrebs diagnostiziert. Hodenkrebs tritt vorwiegend bei jungen Männern im Alter zwischen 25 und 45 Jahren auf. Peniskrebs betrifft tendenziell ältere Männer zwischen 60 und 70 Jahren.

Die gute Nachricht ist: Die meisten Tumore haben eine gute Heilungsprognose. Ponholzer führt exemplarisch den häufigsten Tumor an, den ein Mann in Europa überhaupt bekommen kann: „Beim Prostatakarzinom kann man ganz sicher verhindern, dass ein betroffener Patient daran versterben muss.“ Vorausgesetzt, der Tumor wird früh genug entdeckt. Und genau hier liegt das Problem, wenn Männer nicht zur Vorsorge gehen.

VORSORGE IST (AUCH) MÄNNERSACHE

Was hinter der Scheu vor weißen Kitteln steckt, darüber kann auch der Facharzt für Urologie und Andrologie nur mutmaßen: „Ich glaube, dass es an der Bequemlichkeit liegt. Solange einem nichts weh tut, muss man sich um nichts kümmern. Aber auch Unwissenheit – wo geht man wann hin – könnte ein Grund dafür sein“, so der Primär. Verlässliche Studien, warum nur ein Bruchteil der Männer Vorsorgeuntersuchungen in Anspruch nimmt, gäbe es nicht.

Fest steht aber: Fast jeder Mann, der erstmalig in einer urologischen Praxis vorstellig wird, erlebt einen Aha-Moment: Das ist ja gar nicht so arg wie befürchtet! Und so ist es auch: Das Schlimmste am Arztbesuch ist die Überwindung, dorthin zu gehen. Alles, was darauffolgt, fällt unter die Kategorie „völlig harmlos“. „Die Vorsorgeuntersuchung beim Urologen umfasst einen Ultraschall von der Niere und von der Harnblase“, erklärt Ponholzer das Prozedere. „Des Weiteren werden der Harn kontrolliert und der PSA-Wert bestimmt. Nach der Beurteilung der äußeren Genitalien wird die Prostata auf mögliche Verhärtungen oder andere Auffälligkeiten abgetastet.“ Und das ist es auch schon gewesen.

Manch einem Mann mag es bei der Vorstellung des erhobenen Fingers die Haare aufstellen. Da hinten? Ja, liebe Männer, über



Weitere Informationen:

Loose Tie – wahre Männer gehen zur Prostatavorsorge:

www.loosetie.at



das Rektum führt kein Weg vorbei – das ist die einzige Möglichkeit, um Aufschluss über das werte Befinden der Prostata zu bekommen. Das Bild im Kopf mag gruselig anmuten – die Untersuchung ist es in Wahrheit nicht: „Die Tastuntersuchung über den Enddarm ist gut erträglich und dauert maximal eine Minute“, beruhigt der Urologe. Er empfiehlt Männern „ab dem 45. Lebensjahr zur Vorsorge zu gehen. Die Kontrolle sollte einmal pro Jahr erfolgen, sofern keine Dispositionen vorliegen, die kürzere Intervalle erforderlich machen.“

MODERNE BEHANDLUNGSOPTIONEN – MEHR LEBENSQUALITÄT

Im Normalfall winkt der urologische Facharzt heroische „Vorsorge-Absolventen“ nach erfolgter Inspektion durch: „Alles in Ordnung!“, heißt es dann. Werden pathologische Veränderungen im Urogenitalsystem gefunden, so ist das immer ein Schlag ins Gesicht – insbesondere dann, wenn eine Krebsdiagnose im Raum steht. Keine Frage: Eine dahingehende Nachricht muss mental erst verarbeitet werden – verzweifeln braucht jedoch niemand an ihr. Die moderne Krebsmedizin trägt dazu bei, dass Patienten mehr Lebensqualität gewinnen. Krebs ist heute mit neuen therapeutischen Möglichkeiten immer besser behandelbar und gerade im urologischen Bereich oftmals heilbar. Welche Therapie individuell eingesetzt wird, hängt von der Art des Tumors, der Lokalisation und dem Stadium der Erkrankung ab. Als Entscheidungsgrundlage dienen auch histologische Befunde sowie Biomarker – das sind biologische Merkmale, über die sich eine Krankheit genauer charakterisieren lässt.

Abwarten und nichts tun? Das ist bei Prostatakarzinomen mit geringer Tumorlast und solchen, die nicht aggressiv sind, möglich – viele dieser Tumore werden niemals Beschwerden verursachen. Um einer Übertherapie entgegenzuwirken, gewinnen defensive Strategien wie die „aktive Überwachung“ immer mehr an Bedeutung. „Es gibt gutartig differenzierte Karzinome, die man beobachten kann“, bestätigt Ponholzer. Regelmäßige Kontrolluntersuchungen, um zu überprüfen, ob sich der Tumor verändert hat, seien in diesen Fällen ausreichend. Doch selbst wenn behandelt werden muss, stehen schonende Therapieverfahren zur Verfügung – etwa die Bestrahlung der Prostata oder eine Operation. Die meisten Patienten würden sich für letztere entscheiden, so Ponholzer. „Früher gefürchtete Folgen wie bleibende Inkontinenz sind heute kein Thema mehr“, kann er Männern eine häufige Angst nehmen.

In den OP bittet der daVinci-OP-Roboter. Was ein bisschen nach Science-Fiction klingt, ist in vielen Operationssälen längst zur Routine geworden. Der Chirurg steht nicht mehr am Operationstisch, sondern sitzt vor einer Konsole, von der aus er den Eingriff steuert – unterstützt von einem Kollegen aus Stahl. Das daVinci-Operationssystem kombiniert die Vorteile der minimal-invasiven Chirurgie mit High-Definition-3D-Visualisierungstechniken. Die Vorteile: Ein präziseres Arbeiten und eine schnellere Rekonvaleszenz.

Auch Herbert geht es wieder gut. Heute, fünf Jahre nach der Operation, ist er vollständig genesen – kehrt nämlich innerhalb dieses Zeitraums der Krebs nicht zurück, gilt man als geheilt. Nachwirkungen hat er keine mehr, Herbert steht wieder mitten im Leben, Radrundfahrten inklusive. Eine Botschaft hat er für all jene, die vor einem Arztbesuch zaudern: „Augen zu und durch!“ 

**BEIM PROSTATAKARZINOM KANN MAN
GANZ SICHER VERHINDERN, DASS EIN BETROFFENER PATIENT
DARAN VERSTERBEN MUSS.**

PRIM. PRIV.-DOZ. DR. ANTON PONHOLZER

**DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK
WANN SOLLTE MAN(N) ZUM UROLOGEN?**

... zur Vorsorgeuntersuchung:

Die jährliche urologische Vorsorgeuntersuchung ist jedem Mann ab dem 45. Lebensjahr angeraten. Bei genetischen Dispositionen, sprich wenn bereits der Vater oder ein Bruder unter einer Prostataerkrankung leidet oder litt, wird diese Männern schon ab dem 40. Lebensjahr empfohlen.

... bei Beschwerden wie:

- tastbare Veränderungen oder Vergrößerungen am Hoden
- Schmerzen im Genital- oder Leistenbereich
- Flankenschmerzen (Schmerzen im unteren Rückenbereich, die auf ein Nierenproblem hinweisen können)
- sichtbares Blut im Urin – selbst dann, wenn es nur kurz war und auch bei blutverdünnenden Medikamenten
- Ausfluss aus der Harnröhre
- häufiger Harndrang, nachts oder tagsüber
- unwillkürlicher Urinverlust (Harninkontinenz)
- Unvermögen, Wasser zu lassen (Harnverhalt)

Mit Menschen. Mehr Wert.

**Pflegeberuf und Pflegeausbildung.
Jetzt bewerben!**

Mein Job mit Sinn. Ein Leben lang. Die Arbeit mit Menschen und die Arbeit für die Gesundheit der Menschen ist oft eine große Herausforderung. Eine Arbeit, die Leid lindert und Glück und Gesundheit spendet. Eine Arbeit, die sich nicht nur monetär, sondern im größeren Sinn lohnt – abwechslungsreich und sicher, flexibel und erfüllend.

MEHR ALS EIN JOB. MEIN LEBEN LANG.

In unseren Kliniken und Pflegezentren – in ganz Niederösterreich.

LANDES 
GESUNDHEITS
AGENTUR

Gesund und gepflegt. Ein Leben lang.



KURZ & GUT



Romeropreis für Mayra Orellana

Am 4. Oktober erhielt Mayra Orellana für ihr Engagement in Guatemala den Romeropreis. Der bedeutende österreichische Menschenrechtspreis wird seit 1980 von der KMB vergeben.

85 Prozent der Menschen in den entlegenen Bergdörfern der rund 300 Quadratkilometer großen Gemeinde Joyabaj in Guatemala leben in Armut. Ihre einfachen Behausungen bestehen nur aus einem Raum, in dem die acht- bis zehnköpfigen Familien schlafen, wohnen und kochen. Mittelpunkt des Geschehens ist eine offene Feuerstelle. Sie dient zum Kochen und wärmt, wenn es auf rund 2.000 Meter Seehöhe nachts bitterkalt wird. Was wie Lagerfeuerromantik anmutet, ist eine unvorstellbare gesundheitliche Belastung.

Seit 2013 unterstützt die SEI-SO-FREI-Projektpartnerin Mayra Orellana die Familien mit „Tischherden“. Auf Basis der Arbeit von guatemaltekischen Ofensetzern entwickelten die Mitarbeiter der Firma ÖkoFEN aus Niederkappel kostenlos einen einfachen, aber effizienten gemauerten „Holzspalofen“ mit Eisenplatte und Rauchabzug. Mehr als 1.500 Familien in 17 Dörfern erhielten bereits einen solchen Ofen.

40 JAHRE ARGE WELTLÄDEN

Im Jahre 1977 eröffnete in Innsbruck der erste Weltladen Österreichs. 1982 gründeten zwölf „Dritte-Welt-Läden“ die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Weltläden. Heute ist die ARGE eine Dachorganisation über 87 Fachgeschäfte für fairen Handel in allen österreichischen Bundesländern. Sie sorgt dafür, dass die Produkte den hohen inhaltlichen Anforderungen entsprechen, sie berät die Läden bei der Sortimentsgestaltung und unterstützt sie bei der Digitalisierung und beim Marketing. Mit dem alljährlichen Weltladentag wird eine breitere Öffentlichkeit auf den fairen Handel aufmerksam gemacht.



RETTENDE RADLER

Strom ist mittlerweile zum Motor für unser gesamtes Leben geworden. Bei einem Blackout, einem großflächigen, lang andauernden Stromausfall, geht gar nichts mehr. Für so einen Ernstfall sucht die Diözese Graz-Seckau „rettende Radler“, die im Ernstfall die Bevölkerung im Grazer Stadtgebiet in ihren Nöten und Problemen unterstützen. Gedacht ist dabei vor allem an Botendienste für Medikamente und Lebensmittel. 60 bis 80 radbegeisterte Menschen möchte die Diözesansportgemeinschaft (DSG) zu einem „Blackout Cycling Team“ zusammenstellen. Wenn Sie mitmachen möchten, melden Sie sich unter der Telefonnummer 0316 8041-238 oder per Mail an info@dsg.at.



NEUER KMB-REFERENT IN EISENSTADT

Philipp Jurenich ist neuer Referent für die KMB in der Diözese Eisenstadt. Der gebürtige Parndorfer ist bereits seit 2007 im kirchlichen Dienst. Er tritt die Nachfolge von Florian Lair an. Jurenich ist auch für den Katholischen Familienverband, die Regionalstelle Nord der Erwachsenenbildung und die Regenbogenpastoral zuständig.

WEIT ÜBER DAS HINAUS, WAS BISHER MÖGLICH WAR

„Die Menschen suchen Gemeinschaft und wir müssen die Nischen finden, wo sie andocken können“, berichtete Stadtpfarrer Markus Plöbst anlässlich der Herbstkonferenz der KMBÖ über seine Erfahrungen in der Großstadtseelsorge in Leoben. Das gehe nur mit einer guten Teamarbeit, die für die Laien in ihren Aufgaben weit über das hinausgehe, was bisher möglich war.



ÜBER GEWALT REDEN

Die KMB der Diözese Linz hat gemeinsam mit BEZIEHUNGLEBEN.AT eine Werkmappe rund um das Thema „Gewalt“ erstellt und lädt damit ein, sich in Gesprächsrunden, in der Schule, als Paar, in Beratungseinrichtungen oder ganz privat mit diesem Thema zu beschäftigen. Es geht darum, das Innere besser kennenzulernen und so immer mehr die Vision eines gewaltfreien Lebens zu verwirklichen. Bestellungen: behelfsdienst@dioezeze-linz.at, Unkostenbeitrag 10 Euro.

BUCHTIPPS

David Steindl-Rast mit Brigitte Kwizda-Gredler Das Vaterunser



Kein Gebet verbindet die gläubigen Christen so wie das Vaterunser – miteinander und auch mit Gott. David Steindl-Rast führt in die reiche Symbolik des Vaterunser ein. Er lotet zentrale Begriffe wie Vater und Himmel, Wille und Reich, Brot und das Böse aus und findet Auslegungen, die den Sehnsüchten der Menschen gerecht werden. Im Gespräch mit der Medizinsoziologin Brigitte Kwizda-Gredler fließen aktuelle Bezüge ein.

128 Seiten, Tyrolia-Verlag, ISBN 978-3-7022-4060-8; € 18

Markus Inama Einen Atemzug über mich hinaus

Viele Stationen hatte die spirituelle Suche von Markus Inama: Die WG in San Francisco gehört ebenso dazu wie das Wiener Obdachlosenheim und das australische Buschland. Mit 25 Jahren tritt der Autor in den Jesuitenorden ein und widmet sich der Sozialarbeit. Sehr persönlich und offen erzählt der Autor die Geschichte seines Lebens und ermutigt zur Suche nach dem eigenen Weg und der ganz persönlichen Berufung.

168 Seiten, Tyrolia-Verlag, ISBN 978-3-7022-4065-3, € 19

WALLFAHRT IM ZEICHEN DES FRIEDENS

Die diesjährige Wallfahrt der KMB Vorarlberg von Götzis nach St. Arbogast stand ganz im Zeichen des Gebetes für den Frieden. Unter den Teilnehmern war auch Pfarrer Vasyl Demchuk von der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche. Die Kollekte der Messe wurde dem ukrainischen Flüchtlingshilfswerk gespendet.

WORAUF ES ANKOMMT

Wofür braucht es angesichts der aktuellen Krisen eine besondere Aufmerksamkeit? Welchen Beitrag können wir als Einzelne und als katholische Männerorganisation für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, das Gemeinwohl und eine gute Zukunft leisten? In Online-Workshops bringen Persönlichkeiten Impulse ein, worauf es ankommt, damit wir als Gesellschaft weiterkommen.

TERMINE

14.12.2022:

Franz Hohenberger, Geschäftsführer von SEI SO FREI

18.01.2023:

Josef Pühringer, LH a. D., Obmann des OÖ Seniorenbundes

15.02.2023:

Franz Kehrer, Direktor der Caritas OÖ

15.03.2023:

Christine Haiden, Journalistin, Autorin, langjährige Chefredakteurin der Zeitschrift Welt der Frauen

Anmeldung:
mittels nebenstehenden QR-Code oder
per Mail: kmb@dioezeze-linz.at



Andreas R. Batlogg Aus dem Konzil geboren



Vor 60 Jahren, am 11. Oktober 1962, wurde das II. Vatikanische Konzil eröffnet. Spielt es heute noch eine Rolle, was über vierehnalbtausend Bischöfe damals auf den Weg gebracht haben? Hilft es bei der Bewältigung aktueller Probleme? Andreas R. Batlogg blickt zurück und nach vorne. Er sortiert und fragt, wie wir mit dem Erbe des Konzils umgehen. Besonders jetzt, da Papst Franziskus so sehr auf das Instrument der Synodalität setzt.

224 Seiten, Tyrolia-Verlag, ISBN 978-3-7022-4063-9, € 22

LESERBRIEFE



WIE STELLT IHR EUCH GOTT VOR? YPSILON 4-2022

Wie sollen wir heute von Gott reden, wie über ihn denken? Wie die geschlechter-spezifischen Facetten Gottes erfassen? Diese Frage hat Ernest Theußl, Obmann der KMBÖ, in der letzten Ausgabe von Ypsilon in der Kolumne „Gott bewegt“ gestellt. Hier ein Auszug aus den zahlreichen Zuschriften, die er erhalten hat.

Für mich ist Gott eine nicht vorstellbare Person/ein nicht vorstellbarer Geist voller Liebe und Güte. Ich glaube einfach, Gott ist allgegenwärtig und ich kann mich bei Freud und Leid in Gebeten oder Gesprächen an ihn wenden. Ich versuche dies ein wenig mit meinen verstorbenen Eltern usw. zu vergleichen. Ich weiß ja auch nicht, in welchem Zustand ihre Seele ist, ich glaube einfach, dass sie irgendwie da sind, und ich bitte sie, in Gesprächen bei Gott für uns zu bitten. Natürlich spreche ich auch über Positives. Ich denke, man muss einfach glauben, denn dies ist das Wichtigste. Und ob Gott die, der oder das Gott ist, das ist doch wirklich ganz egal. Abgesehen davon hat mich der Artikel von Jacqueline Straub sehr berührt und aufgewühlt. Es ist einfach ein Wahnsinn, dass es in der katholischen Kirche nicht möglich ist, Frauen zu weihe[n], nicht einmal als Diakone. Bin wirklich gespannt, ob sich da irgendwann was tut.

PETER INZINGER, MARIA SCHARTEN

Also für mich hat G“tt keinen Körper und somit auch kein Geschlecht. Er hat keine menschlichen Eigenschaften und ist für mich auch mit sonst nichts vergleichbar. G“tt sagt von sich selbst im 2. Buch Mose,

(Exodus), Kapitel 3, Vers 14: „Ich bin der ich bin.“ Somit ist Gott ganz anders als ich, denn ich bin heute so und morgen sehr wahrscheinlich wieder anders. Wir Menschen entwickeln uns in dieser Welt der zeitlichen Abfolge immer weiter (nicht immer zum Besseren), während Gott außerhalb unseres Zeitsystems existiert und daher immer derselbe ist und bleibt. Es ist eine andere Form des Seins, welche ich mir so gar nicht vorstellen kann. Diese verschiedenen Formen des Seins sind meiner Ansicht nach nur durch Propheten und Jesus überbrückbar.

MICHAEL REISINGER, BAD LEONFELDEN

Dieser ganze Blödsinn geht mir total auf die Nerven. Was hat die Gleichberechtigung von Frauen und Männern mit Gott zu tun? Gott schuf den Menschen als Mann und Frau, muss er deshalb Gott-in sein? Der Mensch hat seinen Wert aus der Gottebenbildlichkeit, und die liegt nicht in der geschlechtlichen Veranlagung. Dieser Wert hat aber bei Macht, Ansehen, Ämter und Titel keine Bedeutung mehr. Was ist dann mit der Gottesmutter? Ist sie die Frau von Gott-in? Da wäre ich beim nächsten Unsinn: In Zukunft heißt es dann: Ich glaube an Gott-in, den Vater, die Mutter, die Schöpfer des Himmels ... Ich würde es besser finden, wenn die Leute die Aussagen Jesu in Wort und Tat genauer hören und ihren Glauben danach leben, dass wir eine Ähnlichkeit mit ihm haben. Die Transzendenz auf natürliche Weise erklären ist Unsinn. Ich glaube: Es gibt eine von Gott gegebene natürliche Ordnung, die wir entdecken müssen, statt sie zu bestimmen. Und es gibt eine transzendentale Ordnung, von der wir keine Ahnung haben.

HERMANN TRUNK, BAD GLEICHENBERG

Unsere Enkelin Johanna hat mich mit einem Fragenbuch „Opa, schreib, was hast du erlebt?“ zum Schreiben gebracht. Zu dem Bereich im Buch „als ich mein Herz verlor“ habe ich gemeinsam mit meiner Frau geantwortet: „Für die Sexualität wird das Wort Liebe gebraucht, auch Caritas und Diakonie bedeuten Liebe, und für Gott – Gott ist die Liebe.“

FERDINAND KANOLBAUER, WENIGZELL

Wie wir uns Gott vorstellen sollen, darüber haben sich gewiss viele große Denker versucht und konnten dabei nur sehr begrenzt „vordringen“. Im Buch „Gott 2.0“ sind die Entwicklungsstufen der Gottesbilder des Menschen beschrieben. Von der Natur abgeleitete Bilder bis herauf zu reflektierten Vorstellungen, die besonders die Beziehungen unter den Menschen beinhalten. Hier ist vor allem das von Jesus Christus auf uns gekommene Wort „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ ein großer Schritt, ohne dem das Gottesbild des Humanisten nicht auskommen kann. Das Evangelium ist für uns Christen die Wegweisung zu Gott. Damit ist für mich ganz persönlich das Thema Gott bereits „besprochen“, da ich es für anmaßend hielte, mir eine weitere – präzisere – Vorstellung vom Schöpfergott, also dem Schöpfer des Universums zu machen. Auch wenn es in meinem Leben einige Weggabelungen gab, an denen ich im „Rückspiegel die Abbiegungen, die ich genommen habe, für eine Fügung halte“, so sind diese Eindrücke doch vor allem sehr persönliche Vorstellungen, die ich aus meinem Lebensweg ableite. Meine Conclusio wäre also: Jeder gläubige Mensch hat eine ganz besondere Beziehung zu Gott.

JOHANN WUTZLHOFER, FORCHTENSTEIN

Als Kind der DDR bin ich atheistisch erzogen worden. In Österreich habe ich mich taufen lassen. Trotzdem glaubte ich nicht von heute auf morgen an Gott. Was mich überzeugt hat, ist das Lebensgefühl: gemeinsam, miteinander. Ich gehe nicht in die Kirche, weil ich mich Gott verpflichtet fühle. Ich fühle mich wohl in einer Gesellschaft, die mich akzeptiert. Nach der Messe sitzen wir oft am Stammtisch. Es wird über Gott und die Welt diskutiert. Bei Problemen und Misserfolgen wird Trost gespendet, bei Erfolgen wird das Glas erhoben. Oft trinken wir mehr, als die Ärzte für gut halten. Ich liebe die Stelle in der Bibel, als Jesus Wasser in Wein verwandelt.

Auf die Frage, wie ich mir Gott vorstelle, kann ich leider keine Antwort geben.

Aber es wird kein Mann mit Rauschebart und im Nachtgewand auf die Erde kommen und alle Bösen bestrafen. Trotzdem habe ich diese Geschichte meiner Tochter erzählt. Ich glaube, dass Gott uns diese Schwäche verzeihen wird.

Aber ich glaube auch an die Wissenschaft. Und eine ziemlich mächtige Größe in dieser Branche ist Albert Einstein.

Er postulierte eine Kraft, die quer durch

unser Universum geht. Diese nannte er die größte Eselei seines Lebens. Diese Kraft wurde gefunden. Niemand weiß, wo sie herkommt noch wo sie hinführt. Aber wir kennen die Richtung und können die Größe abschätzen. Was ist, wenn das ein Handschlag Gottes ist? Gott hat uns mehr gegeben, als wir brauchen. Zirka hundert Bausteine – von 1-Wasserstoff bis 94-Plutonium –, aus denen wir alles bauen können, was wir brauchen. Wir brauchen Luft zum Atmen, Wasser zum Trinken, Brot, Fleisch und Platz zum Leben. Gott gibt uns alles, die Frage ist nur, was wir daraus machen. Ich glaube weder an das Paradies noch an die Hölle. Aber wir können uns beides erschaffen. Backen wir Brot oder bauen wir Bomben?

HEIKO MENZEL, E-MAIL

Ich bin (leider) noch in einer Zeit aufgewachsen, in der mir im (strenggläubigen) Elternhaus und später im schulischen Religionsunterricht ein Gott vermittelt wurde, der streng auf mich und meinen Lebenswandel schaut und immer alles sieht. So wurde mir ein schlechtes Gewissen ihm gegenüber eingepflanzt. Leider habe ich mir im späteren Leben

sehr schwer damit getan, dieses Gottesbild abzulegen, um zu einem liebervollen Gott, der jeden Menschen unendlich liebt, zu gelangen. Inzwischen weiß ich mich trotz meiner Fehler und großen Enttäuschungen in meinem Leben stets getragen von seiner Liebe und Güte, die mich auch in den dunkelsten Stunden nicht verlässt. Eine Geschlechtsbestimmung für Gott halte ich für unnötig, weil ich – wenn ich von Gott rede – von meinem Gott(esbild) rede.

JOHANN WASER, E-MAIL

SCHREIBEN AUCH SIE UNS IHRE MEINUNG!

Zu einem Artikel aus der aktuellen Ausgabe oder zu einem Thema, das Ihnen besonders am Herzen liegt. Kürzungen sind der Redaktion vorbehalten.

Per Post: KMB, Redaktion Ypsilon,
Klostergasse 15, 3100 St. Pölten
Per Mail: ypsilone@kmb.or.at

YES, WE CARE

November ist Männergesundheitsmonat. Zum ärztlichen Kontrolltermin gehen viele aus Pflichtbewusstsein, aus Routine oder weil ihnen etwas weh tut. Auch eine Partnerschaft braucht den regelmäßigen Gesundheitscheck. Denn Beziehungspflege und eine partnerschaftliche Aufteilung der Care-Arbeit ist auch eine Art Gesundheitsvorsorge. Mit Workshops rund um Familie, Partnerschaft und eine gleichberechtigte Aufteilung der Elternaufgaben bietet der Verein Papainfo in Kooperation mit der Katholischen Männerbewegung und BEZIEHUNGLEBEN.AT Unterstützung. „Yes, WE care – Familie gelingt besser zusammen“ lautet der Titel eines zweiteiliges Online-Seminars für werdende) Eltern. Am 18. und 29. November 2022 über Zoom. **Anmeldungen per Mail an beziehungleben@dioezese-linz.at oder Telefon 0732 7610 3511.**

DER FREIE SONNTAG SPART ENERGIE

In turbulenten und unsicheren Zeiten benötigen die Menschen eine Auszeit vom Alltag. Diese Auszeit bildet in unserer Gesellschaft seit jeher der Sonntag. Er unterbricht die Arbeitswoche und bringt die notwendige Entschleunigung, die wir alle dringend brauchen. Es gibt aber noch zwei weitere Gründe, warum die Mitgliedsorganisationen der Allianz für den freien Sonntag die Einschränkung der Öffnungszeiten im Einzelhandel fordern: die steigenden Energiekosten und der ungedeckte Arbeitskräftebedarf. Mit der Schließung der Geschäfte würden nicht nur Energiekosten verringert, sondern auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlastet, die aufgrund des Arbeitskräftemangels immer mehr unter Druck geraten, argumentierten die Vertreter der Allianz.



ein perfektes Bild in den Augen der Partnerin und Mutter?



... UND DIE STARKEN MÄNNER

Männliche Energie durchströmte das Bildungshaus Schloss Puchberg Mitte Oktober, als die KMB-Linz erstmals zu „Männertagen mit Tiefgang“ lud.

Am Programm standen 24 Stunden intensiver Austausch über Männlichkeit, Beziehung und Umwelt. In Talk-Runden erzählten Referenten wie Johannes Kaup, Joachim Rathke, Geseko von Lüpke und Richard Schneebauer, wie sie Männlichkeit leben, Beziehung gestalten und ihre Verantwortung für die Welt umsetzen. Die beeindruckenden, persönlichen Lebensgeschichten der Referenten wurden in kleinen Runden vertieft und mit vielen persönlichen Geschichten der Teilnehmer angereichert.

Rudolf Habringer brachte seine Gedanken mit dem wortakrobatischen Kabarett „Das Leben ist ein Hund“ ein. Beim abschließenden Feuerritual konnte alles, was die Teilnehmer in

ihrer männlichen Entwicklung hemmt, zurückgelassen sowie Wünsche und Sehnsüchte vergegenwärtigt werden.

Die Männertagung eröffnete einen Ort, an dem Männer herzlich und unverstellt miteinander Gemeinschaft erleben konnten. „Als Organisatoren war es uns besonders wichtig, Männer einzuladen, die als Persönlichkeit interessant sind, die etwas erlebt haben und davon zu erzählen wissen“, erklärte KMB-Sekretär Wolfgang Schönleitner die Grundidee des neuen Angebots. Das Experiment ist aus seiner Sicht voll gelungen. „Gemeinschaft und Herzlichkeit, ehrliches Feedback, einander achtsam zu hören und sich gegenseitig stärken: Männern geht das leicht von der Hand, das haben die Männertage eindrucksvoll bewiesen“, so Schönleitner. Und so manche Teilnehmerin an anderen Kursen im Bildungshaus bemerkte erfreut: „Gut, dass ihr das macht. Das wäre für meinen Mann auch so wichtig!“

Foto: KMB Linz

Impressum: Medieninhaber: Röm.-kath. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten. Herausgeber: Kath. Männerbewegung der Diözese St. Pölten, Klosterstraße 15, 3100 St. Pölten, Telefon: 02742 324-3376, (ypsilone@kmb.or.at). Obmann: Ing. Karl Toifl. Chefredakteur: Michael Scholz. Redaktion: Lebensart Verlags GmbH, E-Mail: ypsilon@lebensart-verlag.at. Gestaltung: LIGA: graphic design. Lektorat: Barbara Weyss, Anzeigen: Christian Brandstätter, Abos: KMBÖ, Gertraude Huemayer, Tel. 01-51611-1600, E-Mail: sekretariat@kmb.or.at. Produktion: Walstead NP Druck GmbH, Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten. Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar. Bei Einsendungen von Texten und Bildern wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt, diese aber nicht garantiert. Das Männermagazin y erscheint fünf Mal jährlich Einzelpreis Euro 3,-; Abo Euro 15,-/Jahr. Information zur Offenlegung lt. § 25 Mediengesetz auf <https://www.kmb.or.at/pages/kmb/ypsilone>